



Stiftung Phoenix Zug  
für Sozialpsychiatrie

# Phoenix- Brief

April 2014/Nr. 70

## Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Im Phoenix-Brief beschäftigen wir uns diesmal mit dem Thema psychische Beeinträchtigung und Elternschaft. Eine überblicksartige Einführung erhalten Sie gleich im ersten Artikel. Die weiteren Beiträge beschäftigen sich mit dem konkreten Alltag in unseren Betrieben. In allen Phoenix-Einrichtungen werden auch Menschen begleitet, welche Kinder haben. Wir haben zudem über den Zaun geschaut, nämlich wo und wie Familien Unterstützung erhalten können, wenn ein Elternteil psychisch krank geworden ist. Die bunte Auswahl an Literaturtipps ist dem Thema entsprechend gewählt, vom Kinderbuch bis zum in Briefen an seinen Sohn verfassten Erlebnisbericht eines psychisch kranken Vaters. Mit dem thematisch fremden Beitrag zum Neubau des Wohnheims Rufin wollen wir Sie an demjenigen Projekt teilhaben lassen, dass uns im Moment am meisten beschäftigt.

□ Yvonne Lüdi, Geschäftsleiterin



## Aktuell

Psychisch beeinträchtigte  
Menschen mit Kindern S/2

Sozialpädagogische Familien-  
begleitung: Ein sinnvolles  
Angebot S/5f

## Berichte

«Schni-schna-schnappi...in's  
TZ mit dem Papi?» – Über die  
Thematik «Eltern im Tages-  
zentrum» S/3f

Eltern im begleiteten Wohnen S/4f

## Rubriken

Editorial S/1

Neubau Wohnheim Rufin S/7

Tipps und Literaturhinweise S/8

Agenda S/8

## Psychisch beeinträchtigte Menschen mit Kindern

In der Schweiz sind ca. drei Prozent der erwachsenen Bevölkerung psychisch beeinträchtigt. Das bestätigen mehrere wissenschaftliche Studien. Drei Prozent entsprechen umgerechnet rund 175'000 Personen. Gemäss einer Erhebung aus dem Jahr 2006 haben jede dritte psychisch beeinträchtigte Frau und jeder sechste psychisch beeinträchtigte Mann ein oder mehrere minderjährige Kinder. Die professionelle Begleitung im Gesundheits- und Sozialsystem für Erwachsene konzentriert sich vor allem auf die direkt betroffenen Personen. Die Kinder bleiben oft im Schatten der Aufmerksamkeit. Wenn psychisch beeinträchtigte Menschen Leistungen ihres Versorgungssystems, wie z. B. eine Therapie oder einen stationären Aufenthalt in einer Klinik beanspruchen, werden sie in der Regel gefragt, ob sie Kinder haben und ob diese während der Hospitalisierung des Vaters oder der Mutter eine altersentsprechende Betreuung bekommen. Können sie diese Frage mit ja beantworten, gelten die grundlegendsten Bedürfnisse der Kinder als abgedeckt. Weitergehende Abklärungen über das Wohlbefinden der Kinder finden im Rahmen der Behandlungsplanung für gewöhnlich nicht statt. Forschungen belegen aber, wie bedeutungsvoll die sichere Bindung an elterliche Bezugspersonen für die gesunde psychische Entwicklung eines Kindes ist. Eltern, die ihren Kindern Geborgenheit, Verlässlichkeit und Sicherheit vermitteln, schaffen damit gute Voraussetzungen, dass ihre Kinder diese positiven Erfahrungen verinnerlichen können. Traumatische Erfahrungen, wie die psychische Beeinträch-

tigung eines Elternteils und die damit verbundene Hospitalisierung, können Gewissheiten und Sicherheiten erschüttern und seelische Wunden entstehen und wachsen lassen. Kinder psychisch beeinträchtigter Eltern sind von der elterlichen Krankheit auch betroffen und sollten sich damit auseinandersetzen können. Heute werden psychische Krankheiten in der Gesellschaft immer noch tabuisiert. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die Öffentlichkeit über zu wenig Wissen über psychiatrische Erkrankungen, die Psychiatrie allgemein und ihre Patienten und Patientinnen verfügt. Dadurch werden die Schwierigkeiten für die Betroffenen zusätzlich verschärft, denn die Krankheit wird meist ausserhalb wie auch innerhalb der Familie tabuisiert. Die Kinder haben deshalb kaum Möglichkeiten, mit jemandem über die Krankheit ihrer Mutter oder ihres Vaters und damit auch über ihre eigenen Probleme und Sorgen zu sprechen.

Im Wohnheim Rufin leben mehrere Frauen, die Kinder haben, welche heute erwachsen sind. Auf die Frage, was sie als Mütter gebraucht hätten, als sie erkrankten, antworten durchwegs alle: «Einen Menschen an meiner Seite, welcher mich verstanden hätte.» Ihre Kinder wurden meist fremdplatziert, was zu einer Entfremdung zwischen Mutter und Kind führte. Die Frauen fühlten sich teilweise in Erziehungsfragen ausgeschlossen und nicht ernst genommen. Einzelne der Mütter berichten, dass sie, als die Kinder erwachsen wurden, wieder eine gute Beziehung zu ihnen aufbauen konnten, andere haben zu ih-

ren erwachsenen Kindern heute keinen Kontakt mehr.

Präventiv können in der Erwachsenenpsychiatrie verschiedene Möglichkeiten genutzt werden. Zum einen muss Präventionsarbeit geleistet werden, indem die Kinder nicht einfach vergessen und sie und ihre Situation ernst genommen werden. Zum anderen sollen Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden. Das Kindeswohl soll überprüft werden und falls es nicht gewährleistet ist, müssen entsprechende Schritte eingeleitet werden. Kinder sollen in die Behandlung miteinbezogen werden, auch wenn sie fremdplatziert sind. Die Bindungsbeziehung muss möglichst aufrechterhalten bleiben, da diese ein Grundstein der Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes ist. Die Kinder sollen altersgerechte fachliche Informationen über das Krankheitsbild, die Wirkung von Medikamenten und über die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten ihres erkrankten Elternteils erhalten. Dadurch werden sie bestärkt, die Situation besser zu verstehen und bekommen somit bei der Bewältigung der verschiedenen Stressoren Unterstützung.

In der Schweiz gibt es heute verschiedene Behandlungsangebote mit Einbezug der Kinder. Einige Psychiatrische Kliniken bieten Mutter-Kind-Stationen an, wie z. B. die Klinik Beverin in Cazis. Das Angebot der Mutter-Kind-Station richtet sich an Mütter mit einer psychischen Krankheit, welche eine stationäre Behandlung benötigen und aus therapeutischen oder sozialen Gründen zusammen mit ihrem Säugling oder Kleinkind aufge-

nommen werden müssen. Es können Kinder bis zum Erreichen des Schulalters aufgenommen werden. Neben der Unterstützung der Mütter mit psychischen Krankheiten wird auch Hilfe für die Kinder psychisch kranker Eltern angeboten. Viele Kantone bieten kinderspezifische Stellen und Einrichtungen an, welche wertvolle Arbeit leisten: Kinder- und Jugendpsychiatrie KJPD, Fachstelle Kinderschutz, Familienberatungsstellen, sozialpädagogische Familienbegleitung, Spitex, Beratungstelefon der Pro Juventute für Kinder, Beratungsstellen von Kirchengemeinden usw.



Meines Erachtens ist sicher eine Verbesserung des Informationsflusses, eine bessere Vernetzung innerhalb der sozialen Institutionen sowie zwischen dem Versorgungssystem für Erwachsene

und demjenigen für Kinder und Jugendliche anzustreben. Ein weiterer Ansatzpunkt könnte darin bestehen, das betroffene Familiensystem bei der Beratung und der Behandlung psychisch

beeinträchtigter Menschen konsequent in den Behandlungsplan miteinzubeziehen.

□ Sandra Ertl, stv. Betriebsleiterin, Wohnheim Rufin

## «Schni-schna-schnappi... in's TZ mit dem Papi?»

### Über die Thematik «Eltern im Tageszentrum»

Die Zielgruppe des Tageszentrums ist im Konzept genau definiert. Das Ziel ist, erwachsenen Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung die Möglichkeit zu bieten, sich in einer geschützten und nicht leistungsorientierten Atmosphäre begegnen und den Tag verbringen zu können. Sie erhalten dabei fachliche Begleitung und individuelle Förderung, woraus mit der Zeit meist auch im Alltag Selbstbestimmung und Eigenverantwortung wachsen. Das Tageszentrum stellt einen vielfältigen Lern- und Erfahrungsraum dar, um Entwicklungsschritte zu ermöglichen.

Diese für die Besucherinnen und Besucher wichtigen Selbst- und Gruppenerfahrungen finden losgelöst vom Herkunfts- bzw. Familiensystem statt. Es ist uns bewusst, dass die Schnittstelle «Familiensystem – Tageszentrum» keinesfalls trennscharf ist. Eltern mit einer psychischen Erkrankung sollen bei uns aber den Fokus auf sich selbst richten dürfen, um ein Bewusstsein für die eigenen Bedürfnisse zu entwickeln und auch Entlastung bzw. Abwechslung zum Familienalltag zu erfahren. Betroffene Eltern erhalten dadurch den Freiraum, eigene Bedürfnisse wahr-

zunehmen und umzusetzen und können so gestärkt in den Familienalltag zurückkehren.

Wenn sich Eltern bezüglich Kinderbetreuung in einer schwierigen Situation befinden, ist es in Ausnahmefällen schon vorgekommen, dass sie ihre Kinder mit ins Tageszentrum nehmen durften. In Notsituationen zeigen wir uns gerne bereit, ihnen diese Möglichkeit für eine begrenzte Dauer anzubieten. Begrenzt daher, weil die Anwesenheit von Kindern den Alltag im Tageszentrum erfahrungsgemäss stark prägt. Einerseits ist



davon unsere beraterische Tätigkeit betroffen, da sich die Beratungsthemen automatisch um Erziehungsfragen erweitern. Andererseits hätten wir mit der Zeit auch angebotsseitigen Handlungsbedarf, da wir über keine eltern- und vor allem kindergerechte Infrastruktur verfügen. Die durch Kinder entstehende kindlich-lebendige Atmosphäre wird zudem nicht von allen Besucherinnen und Besuchern des Tageszentrums als angenehm empfunden.

Abschliessend lässt sich sagen, dass es durchaus einmal eine Entwicklung unseres Angebotes

in diese Richtung geben könnte. Dies wird aber nicht von heute auf morgen geschehen, da es dazu vorgängig eine gründliche Bedarfsabklärung und danach eine umfassende Angebotsneuentwicklung bräuchte. Von zentraler Bedeutung ist daher, für von psychischen Krankheiten betroffene Eltern im Vorfeld eine ausreichende Beratung bezüglich ihres Elternseins anzubieten. Wenn z. B. eine psychisch erkrankte Mutter aus der Klinik in den Familienalltag zurückkehrt, ist es hilfreich, wenn bereits vor ihrer Rückkehr flankierend eine professionelle Familienbegleitung organisiert werden konnte.

Ohne Unterstützung und Begleitung im Alltag droht ihr eine Überforderung, wodurch das Rückfallrisiko steigt. Auch wir vom Team des Tageszentrums können unseren Beitrag dazu leisten, indem wir unseren Besucherinnen und Besuchern mit Elternpflichten im Bedarfsfall die vorhandenen, beratenden Einrichtungen im Kanton Zug aufzeigen oder indem wir sie darin unterstützen, ihr eigenes Beziehungsnetz zu aktivieren.

□ Urs Speck,  
Betreuer Tageszentrum

## Eltern im Begleiteten Wohnen

Durch die langjährige Begleitung unserer Klientinnen und Klienten kennen wir ihr soziales Umfeld meist sehr gut. Haben sie Kinder, ist es uns deshalb möglich, in Krisensituationen Verwandte oder Bekannte der

von uns begleiteten Person um Unterstützung bei der Kinderbetreuung zu bitten. Voraussetzung dafür ist, dass bereits im Vorfeld Abklärungen für den Notfall getroffen werden können und Angehörige oder be-

freundete Personen wenn nötig in die Überlegungen miteinbezogen werden. Gerade wenn jemand für Kinder sorgt, ist es wünschenswert, dass eine Kontaktperson für Krisensituationen bekannt ist. Zusammen mit den begleiteten Personen arbeiten wir daran, wichtige Belange im Voraus zu regeln. Je nach Person und Umfeld ist dies aber nicht immer möglich.

Eine Klientin erzählt zum Beispiel folgende Geschichte: Ihr Mann konnte mit ihrer psychischen Erkrankung nicht umgehen und war mit der Situation heillos überfordert. Die Klientin wäre bereit gewesen, Unterstützung von Fachstellen anzunehmen, aber ihr Mann hat diese Hilfe abgelehnt. Sie war letztendlich eine Zeit lang alleinerziehend und hatte keine Kraft mehr, Hilfe zu organisieren. Ihre Mutterpflichten konnte sie krank-



heitsbedingt auch nicht mehr erfüllen. Durch das Sozialamt wurden dann die Kinder in einer Pflegefamilie untergebracht. Die Wochenenden konnten sie abwechslungsweise bei der Mutter oder beim Vater verbringen. In der Zwischenzeit hat sich die Si-

tuation beruhigt und sie haben ein gutes Verhältnis zu beiden Elternteilen.

Wie das Beispiel zeigt, haben nicht alle Betroffenen ein soziales Umfeld, welches sie in Notsituationen bei der Betreu-

ung ihrer Kinder unterstützen kann. Darum halten wir es für sehr wichtig, spezifische Angebote für Kinder psychisch beeinträchtigter Eltern anzubieten.

□ *Priska Rageth, Mitarbeiterin Begleitetes Wohnen*

## Sozialpädagogische Familienbegleitung: Ein sinnvolles Angebot

*Folgendes Gespräch zwischen Madeleine Pfulg, welche in der sozialpädagogischen Familienbegleitung SpF plus tätig ist, und Yvonne Lüdi informiert über ein Unterstützungsangebot, welches auch Eltern mit psychischen Beeinträchtigungen in der Bewältigung des Familienalltags begleitet.*

**Beschreibe bitte kurz die Funktion der Sozialpädagogischen Familienbegleitung.**

Familienbegleitung findet im unmittelbaren Alltag der Familie statt, sie bietet umfassende Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen. Der Auftrag richtet sich nach der individuellen Problemstellung und der aktuellen Familiensituation. Eine erste Klärung mit gemeinsamen Zielsetzungen findet mit der zuweisenden Stelle und allen beteiligten erwachsenen Personen statt. Fragen, welche es zu klären gilt, sind unter anderem: Wie geht es den Familienmitgliedern? Was ist das Ziel der Begleitung? Wie ist der zeitliche Rahmen?

**Wie geht die Begleitung bei Müttern oder Vätern vor, welche psychisch krank sind?**

Im 2013 litt bei 46% der begleiteten Familien ein Elternteil – meist die Mutter – an einer psychischen Erkrankung. Manchmal findet ein Erstgespräch bereits zu einem Zeitpunkt statt, an dem sich der Eltern-

teil noch in der Klinik befindet. So kann die Rückkehr im Voraus geplant und optimal begleitet werden. Es muss auch geklärt werden, ob der Elternteil seine Funktion nach dem Austritt aus der Klinik wieder übernehmen kann. Hierzu ist die Einschätzung des behandelnden Facharztes sehr wichtig.

**Was gilt es in diesem Fall besonders zu beachten?**

Wir müssen abklären, welche Ressourcen vorhanden sind, sowohl in der Familie als auch extern. Ganz wichtig ist auch die Befindlichkeit der Kinder. Sie werden altersgemäss über die Erkrankung der Mutter informiert, so können sie eher Bewältigungsstrategien entwickeln und sind damit dem Geschehen nicht einfach hilflos ausgeliefert. Oft fühlen sich die Kinder schuldig, wenn die Mutter traurig ist. Um Sicherheit zu gewinnen, wird die Mutter in ihrer Aufgabe gestärkt und im Bedarfsfall in Alltagssituationen begleitet. Eine ständige Überforderungssi-

tuation soll auf jeden Fall vermieden werden. Unser Augenmerk richtet sich auf positive Momente, jedes noch so kleine Erfolgserlebnis ist motivierend. Wir machen die Erfahrung, dass durch Familienbegleitung manchmal weitere stationäre Aufenthalte vermieden werden können. Die Begleitung soll die ganze Familie stabilisieren.

**Wird die Familienbegleitung durch Psychiatrie-Spitex oder andere Unterstützungsangebote (z.B. externe Kinderbetreuung, Nachbarschaftshilfe etc.) ergänzt?**

Der Beizug weiterer Unterstützungsangebote kann sehr hilfreich sein. Eine gute Vernetzung mit den involvierten Personen und vor allem eine Zusammenarbeit mit dem behandelnden Psychiater sind sehr wichtig für unsere Tätigkeit. Wir betrachten das ganze System und richten dabei den Fokus vor allem auf das Kindeswohl. Ziel ist, die Mutter in ihrem Erziehungs-

## Impressum

Der Phönix-Brief erscheint halbjährlich in einer Auflage von 2800 Exemplaren.

**Redaktion:**  
Geschäftsstelle  
Stiftung Phönix Zug  
Industriestrasse 55  
6300 Zug

Tel. 041 392 28 28  
Fax 041 392 28 29

info@phoenix-zug.ch  
www.phoenix-zug.ch

**Redaktionsteam:**  
Peter Abächerli  
Urs Betschart-Speck  
René Burkhalter  
Barbara Dittli  
Yvonne Lüdi  
Sandra Ertl  
Priska Rageth

**Layout:**  
Priska Rodriguez

alltag soweit wie möglich zu unterstützen und zu stabilisieren, so dass die Kinder möglichst unbeschwert aufwachsen können.

Würdest Du betroffenen Eltern vorbehaltlos zu einer Begleitung raten oder gibt es Fälle, wo andere Massnahmen sinnvoller sind?

Der Einsatz einer Familienbegleiterin bedarf einer sorgfältigen Vorabklärung. Bei einer akuten psychiatrischen Erkrankung, bei Selbst- oder Fremdgefährdung ist Familienbegleitung nicht ausreichend. Die Mutter muss psychisch soweit stabil sein, dass sie mit einer gewissen Entlastung z.B. durch eine Krippe oder

einen Mittagstisch den Alltag hinreichend bewältigen kann.

Abschliessend möchte ich noch bemerken, dass Jugendliche aus einst begleiteten Familien berichten, dass es für sie als Kinder ganz wichtig und entlastend war, dass jemand regelmässig nach Hause kam und sich um ihre Mutter kümmerte, wenn es ihr nicht gut ging.

Vielen Dank für das aufschlussreiche Gespräch!

Yvonne Lüdi,  
Geschäftsleiterin

Weitere Auskünfte:  
www.spfplus.ch



## Neubau Wohnheim Rufin

*Im Leitbild der Stiftung Phönix Zug steht folgender Satz zum Thema Zusammenarbeit: Wir pflegen eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Stiftung und mit externen Fachpersonen. Konstruktiv – zu Deutsch aufbauend – wird in den kommenden eineinhalb Jahren nicht nur unsere Zusammenarbeit sein. Konstruktiv im wahrsten Sinne des Wortes wird auch ein grosser Teil meiner zukünftigen Arbeit sein.*

Der Neubau und die Erweiterung eines Wohnheimes setzen eine gewissenhafte Konzeption und Planung voraus. Möglichst konkrete Erfahrungen und daraus resultierende Vorstellungen sind dabei äusserst wertvoll. Gremien, die sich aus Fachleuten der Bauherrschaft, der Trägerschaft sowie aus Architekten und zukünftigen Nutzern zusammensetzen, müssen koordiniert dieselben Ziele verfolgen. Nur so kann das geplante Wohnheim den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner, den gesellschaftlichen und politischen Anforderungen sowie den Vorstellungen der Stiftung Phönix als Betreiberin entsprechen. Das vergangene Jahr war geprägt von intensiver Planungstätigkeit, bei der ich den obigen Leitsatz immer wieder bestätigt vorfinden konnte. Durch die konstruktive Zusammenarbeit mit den Baufachleuten wurde gegenseitiges Vertrauen geschaffen. Diese gute Grundlage fördert einerseits die Motivation, am geplanten Bauwerk weiterzuarbeiten, andererseits wächst die Vorfreude, in naher Zukunft einen tollen Arbeitsplatz für das Betreuungsteam und ein schönes Zuhause für unsere Bewohnerinnen und Bewohner beziehen zu können.

Unser Betriebskonzept sieht im Neubau grundsätzliche Anpassungen vor:

Die grösste Veränderung ist die Erweiterung von 18 auf 24 Wohn-

heimplätze. Das neue Gebäude bietet 24 Einzelzimmer, ausgestattet mit Nasszelle, Ruf-Anlage, Radio-, TV- und Internet-Anschluss. Die Gemeinschafts- und Arbeitsräume sind grosszügig angelegt und zweckmässig ausgestattet. Für Treffpunkte und Rückzugsmöglichkeiten ist gesorgt. Personalrat und Funktionen werden den veränderten Umständen entsprechend angepasst. Dabei werden die entfallenden Synergien mit der Psychiatrischen Klinik Zugersee berücksichtigt (techn. Dienst, Lingerie, Einkauf, Infrastruktur, Personalverpflegung).

Dank niederschwelligem Anforderungsprofil an die Bewohnerinnen und Bewohner soll das neue Heim auch psychisch beeinträchtigten Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten und besonders grossem Betreuungsbedarf Aufnahme bieten. Infrastrukturelle Voraussetzungen für grund- und behandlungspflegerische Massnahmen sind vorhanden. Die geplanten drei Wohngruppen werden es uns ermöglichen, gezielt und individuell die Ressourcen der betreuten Menschen zu fördern, ihre sozialen Kompetenzen zu vergrössern oder zu erhalten. Der Umstand, eine offene Heimanlage zu haben, ermöglicht ihnen ein hohes Mass an persönlicher Bewegungsfreiheit und Selbstbestimmung.

Wir werden das neue Wohnheim an der Mülimattstrasse in Oberwil voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2015 beziehen können. Die damit verbundenen Ängste und Hoffnungen sind schon heute im Alltag spürbar. Diese Ängste und Hoffnungen gilt es im Betreuungsteam aufzufangen respektive aufzunehmen, damit sich die im Rufin lebenden Menschen optimal auf die Veränderung vorbereiten und einstellen können. In einem Projekt mit der Theaterpädagogin Maria Widmer wird das Thema «Neubau und Umzug» auf kreative Weise umgesetzt. Auch die Mitarbeitenden sind unterstützend ins Projekt involviert. Gegenseitiges Vertrauen ist die unverzichtbare Basis für das Gelingen des Veränderungsprozesses.

Im Mai werden wir den Spaten in die grüne Wiese stechen. Ein Ritual, an dem sich alle beteiligen können. Der Baufortschritt lässt sich dann von unserem jetzigen Standort bestens weiterverfolgen. Ich bin mir bewusst, dass vom Spatenstich bis zur Aufrichtefeier noch sehr viel geleistet werden muss. Ich freue mich zusammen mit meinem Team auf eine ausserordentlich spannende und ereignisreiche Zeit.

□ Hannes Marty, Betriebsleiter  
Wohnheim Rufin



## Tipps und Literaturhinweise

### Tipps:

Folgende Stellen können betroffenen Familien weiterhelfen:

[www.familienhilfe-zug.ch](http://www.familienhilfe-zug.ch)

[www.spfplus.ch](http://www.spfplus.ch)

[www.punkto-zug.ch](http://www.punkto-zug.ch)

[www.kjbz.ch](http://www.kjbz.ch)

[www.help-for-families.ch](http://www.help-for-families.ch)

Die folgenden Broschüren enthalten Informationen für Eltern und Kinder:

«Wenn ein Vater oder eine Mutter psychische Probleme hat... wie geht es dann den Kindern?»  
Informationen für Eltern

«Wenn dein Vater oder deine Mutter in psychiatrische Behandlung muss... mit wem kannst du dann eigentlich reden?»  
Informationen für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren

«Wenn dein Vater oder deine Mutter psychische Probleme hat...»  
Informationen für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren  
Zu beziehen bei:  
[www.projuventute.ch/shop](http://www.projuventute.ch/shop)

### Kinderbücher:

«Fufu und der grüne Mantel»,  
[www.psychosis.ch](http://www.psychosis.ch), kostenlos

«Sonnige Traurigtage»; Schirin Homeier; Mabuse Verlag 2006

«Mamas Monster. Was ist nur mit Mama los?»; Erdmute von Mosch, Balance Verlag 2011. Für Kinder ab 3 Jahren

### Literaturhinweise:

«Lieber Matz, Dein Papa hat 'ne Meise. Ein Vater schreibt Briefe über seine Zeit in der Psychiatrie»; Sebastian Schlösser, ullstein  
Berührender Erlebnisbericht eines Vaters mit einer bipolaren Erkrankung in Briefform. Schreibend versucht Sebastian Schlösser sich selbst zu verstehen und gleichzeitig seinem 8jährigen Sohn zu erklären, was mit ihm passiert.

«Mit dem schwarzen Hund leben» und «Mein schwarzer Hund»  
Matthew Johnstone, Kunstmann Verlag  
Sehr schön illustrierte Geschichte einer durchlebten Depression und ihrer Folgen, die Mut macht. Für Kinder und Erwachsene.

## Stiftung Phönix Zug

### Geschäftsstelle

Industriestrasse 55  
6300 Zug  
Tel. 041 392 28 28  
Fax 041 392 28 29  
info@phoenix-zug.ch  
PC-Konto 60-2315-0

### Wohnheim Euw

Alte Landstrasse 129  
6314 Unterägeri  
Tel. 041 750 54 54  
euw@phoenix-zug.ch

### Übergangswohnhaus

Chamerstrasse 1  
6300 Zug  
Tel. 041 728 28 41  
uewh@phoenix-zug.ch

### Begleitetes Wohnen

Industriestrasse 55  
6300 Zug  
Tel. 041 392 28 37  
bw@phoenix-zug.ch

### Tageszentrum

Industriestrasse 55  
6300 Zug  
Tel. 041 392 28 30  
tz@phoenix-zug.ch

### Wohnheim Rufin

Widenstrasse 55  
6317 Oberwil  
Tel. 041 726 37 66  
rufin@phoenix-zug.ch

## Agenda

**Montag, 5. Mai 2014**

Öffentliche Veranstaltung zum Thema

**Psychische Gesundheit 2020**

Die Stiftung Phönix lädt Sie herzlich ein:  
Apéro ab 19.15 Uhr  
Vortrag um 20 Uhr

Kaufm. Bildungszentrum Zug,  
Aabachstrasse 7  
(siehe Beilage)

**Donnerstag, 5. Juni 2014**

**«WIR SPINNEN» ein Netzwerk**

Eine Veranstaltung von  
Traversa

von 13.30 bis 17.30 Uhr  
mit anschliessendem Apéro  
im AAL Luzern

Anmeldung und  
detailliertes Programm unter:  
[www.traversa.ch](http://www.traversa.ch)